

## Ein Reisebericht von Leo Gabriel

Seit 2016 ist die „Diakonische Initiative direkt e.V.“ das Partnerprojekt der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Weißensee. In dieser Gemeinde bin ich Mitglied und in der Jungen Gemeinde und als Ehrenamtlicher aktiv.

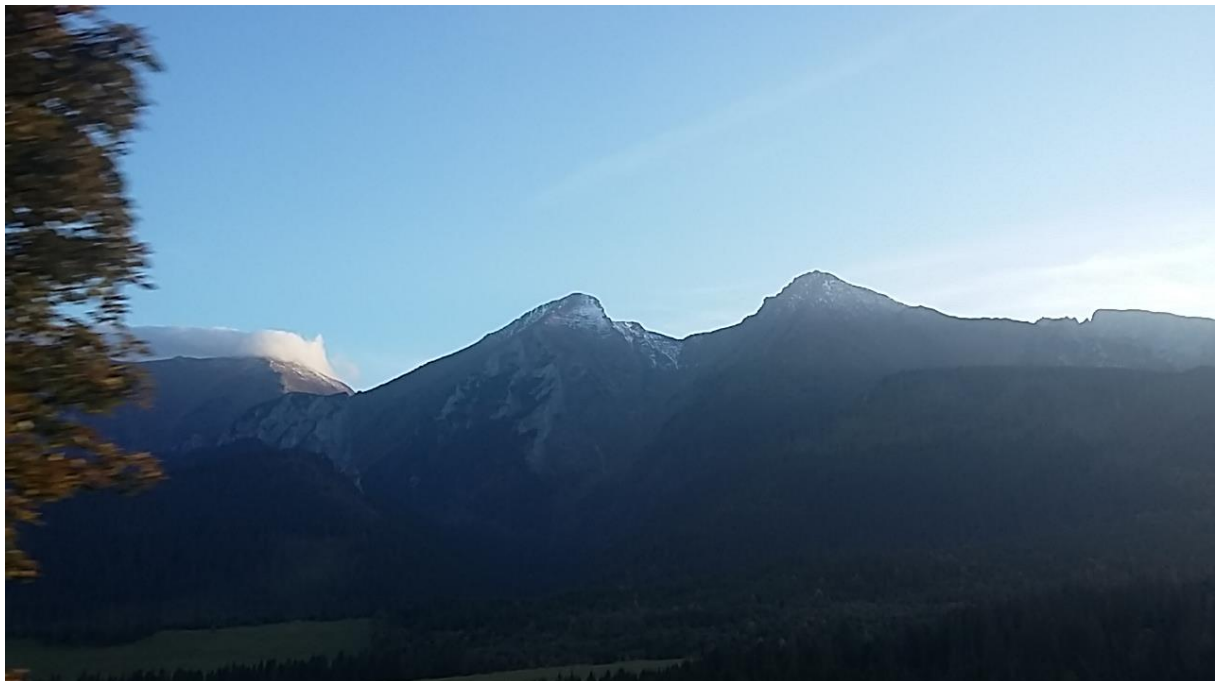
Auf der Gemeindeversammlung im September 2016 haben Ingo und Mitja das Projekt in der Pfarrkirche Weißensee vorgestellt und mich dafür begeistert. 2016 konnte ich leider noch nicht mitfahren, aber für 2017 hatte ich mich gleich bei Ingo angemeldet. Nur die Schulpflicht, ich gehe in die 9. Klasse der Theresienschule, hätte meinem Vorhaben im Wege stehen können. Aber das war kein Problem, ich wurde 3 Tage vom Unterricht befreit.

### HIN- & RÜCKREISE

Und so traf ich am Samstag, d. 30. September 2017 pünktlich um 7.00 Uhr am vereinbarten Treffpunkt ein. Dort warteten schon vier Mitreisende an zwei Bussen. Der Fünfte kam mit leichter Verspätung und dann ging es schnell los. Schließlich lag eine lange Fahrt vor uns. Diese führte uns über Polen, die Slowakei und Ungarn bis nach Rumänien. Insgesamt 22 Stunden Autofahrt, die wir mit Quatschen, Musikhören und Lesen verbracht haben. Übernachtet wurde - wie jedes Jahr - in der Slowakei, in der Pension „Safran“. Der Betreiber der Pension hat zwar gewechselt, die Knoblauchsuppe war trotzdem lecker.

Auch auf der Rückfahrt übernachteten wir dort und hatten vor dem Essen sogar noch Zeit für eine Wanderung durch die großartige Landschaft der Slowakei.

Sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt gab es viele Unfälle, umso dankbarer waren wir, dass wir in keinen verwickelt wurden und heil am Ziel unserer Reise ankamen.



## UNTERKUNFT & ESSEN

Unser Ziel war eine kleine, aber feine Wohnung nahe dem Stadtzentrum von Cluj. Diese lag direkt hinter der reformierten Kirche und war sehr ruhig. Mein Zimmer teilte ich mir mit Yacin, der schon zum zweiten Mal mitfuhr und ein guter Gesprächspartner war. Wir hatten viel Spaß und ich habe so manches von ihm gelernt - aber etwas gelernt, habe ich von allen Mitreisenden. Das Essen haben wir uns morgens und abends selbst zubereitet. Meist gab es Brot und leckeren Salat. Mittags aßen wir im Altenheim, das Essen dort war eher deftig. Als Mitbringsel bekamen wir alle eine Flasche Aqua geschenkt. Anders als der Name vermuten lässt, hat das jedoch mit Wasser wenig gemeinsam, sondern es handelt sich dabei um den traditionell, selbstgebrannten, rumänischen Schnaps.

## ARBEIT & FREIZEIT

Aber wir waren ja nicht nur zum Trinken in Rumänien, sondern zum Arbeiten und Arbeit gab es genug. In diesem Jahr sollten die Zimmer, Flure und Treppenhäuser der zwei Altenheime renoviert werden. Was gar nicht so leicht war, da es viele Risse im Mauerwerk gab und beim Malern die Farbe immer wieder abbröckelte. Einige Decken haben wir zusätzlich mit Dämmmaterial ausgestattet. Dazu mussten wir die Decken aufsägen und anschließend wieder verspachteln.

Überrascht hat mich der schlechte hygienische und bauliche Zustand des Hauses. So hatten sich an den Wasserhähnen beachtliche Stalaktiten gebildet und die Dachterrasse war morsch und unbenutzbar. Im kommenden Jahr wollen wir diese wahrscheinlich neu gestalten, damit die Bewohner dort wieder in der Sonne sitzen können. Für deutsche Verhältnisse sind diese Bau- und Hygienemängel jedenfalls unvorstellbar.

In den kurzen Pausen zwischen der Arbeit haben wir bei über 20° C in der Oktobersonne gesessen und mit dem Hofhund gespielt. Nach der Arbeit waren wir meist erschöpft, haben uns aber auch ein wenig Cluj angeschaut.



## LAND & MENSCHEN

Cluj-Napoca ist mit ca. 350 000 Einwohnern, vielen Studenten und etlichen Kirchen die zweitgrößte Stadt Rumäniens. Die Infrastruktur ist für so eine große Stadt jedoch absolut unzureichend entwickelt. So gibt es viel zu wenig öffentliche Verkehrsmittel und Straßen. Die Straßen sind darum immer überlastet und man steht fast nur im Stau. Für die 13 Kilometer von unserer Wohnung bis nach Mera haben wir bis zu 2 Stunden gebraucht.

Über die Menschen in Rumänien kann ich nur wenig sagen, denn nur einige von den Alten sprachen deutsch oder englisch. Die Rumänen, mit denen ich aber ins Gespräch kam, waren ausgesprochen nett und hilfsbereit. Von der politischen und wirtschaftlichen Situation im Land sind viele gefrustet, denn Korruption spielt nach wie vor eine große Rolle und Gelder werden eher für Prestigeprojekte ausgegeben, als für die eigene Bevölkerung.

Ein Problem in Rumänien ist auch die Abholzung des Waldes. Früher war das ganze Land bewaldet, heute sieht man viele gerodete Flächen und Bodenerosionen.



## ERFAHRENES & GEDACHTES

Das Projekt ist in meinen Augen absolut unterstützenswert und sinnvoll, denn den Menschen vor Ort wird dadurch echt geholfen. Die Arbeiten, die wir erledigt haben, würden sonst nicht getan werden und die Häuser zunehmend verfallen, denn die „Diakonia“, der Träger der Einrichtungen, hat keine finanziellen Mittel um rumänische Arbeitskräfte zu bezahlen. Außerdem hat die ehrenamtliche Arbeit von 6 Personen einen großen Wert, zusätzlich zu dem aus Deutschland gespendeten Geld.

Gleichzeitig war unser Tun ein Zeichen der Solidarität, unsere rumänischen Partner fühlen sich durch unsere Anwesenheit mehr wahrgenommen. Und die Reise hat dazu geführt, dass wir als Unterstützer die Situation der Menschen in Rumänien viel besser nachvollziehen können, ihre Not kennen und wissen, was wirklich gebraucht wird. Vielleicht könnte man nächste Mal auch im Vorfeld noch mehr Sachen, die benötigt werden, in den Gemeinden sammeln.

Auch für mich war die Fahrt ein großer Gewinn, da ich jetzt nicht nur Malern kann, sondern mein Horizont, durch die Begegnungen mit Menschen anderen Alters und mit einem ganz anderen Lebensstil, erweitert wurde.

Für mich steht darum fest: Nächstes Jahr werde ich wieder mitfahren.